

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.

Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Post 50 S., durch die Post 65 S. (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich M. 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von

H. Braun, Neunkirchen Bez. Arnberg.

Anzeigen-Preis:

10 S. für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt. Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 S. die Zeile.

Nr. 46.

Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen.

Neunkirchen, Samstag den 16. November 1912.

18. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Die politische Lage ist gespannt. Wieder, wie vor drei Jahren, sind es Oesterreich und das kleine Serbien, die einen Weltbrand zu entfachen drohen. Damals gliederte sich Oesterreich die beiden türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina in edelmütiger Absicht an und da in diesen Ländern viele Serben wohnen, knurrte Serbien sehr bedenklich und rasselte mit dem Säbel. Rußland schien, als Großvater aller Serben, Slaven und ihrer gesamten Vetterenschaft nicht übel Lust zu haben, einen Waffengang gegen Oesterreich mitzumachen, aber infolge der ungewissen Erklärung Deutschlands, daß es aus Oesterreichs Seite stehen würde, glätteten sich die Wogen und es kam zu keinem Kriege. Nun ist die serbische Armee nach siegreichen Gefechten über den ursprünglich als serbisches Interessengebiet bezeichneten Teil der Türkei hinaus vorgedrungen, hat Albanien durchquert, in dem ein mit den Serben nicht verwandter Volksstamm haust und schickt sich an, die herrlich gelegenen Häfen am adriatischen Meere zu besetzen und als gute Priße für sich in Anspruch zu nehmen. Oesterreich war über eine solche Dreistigkeit einige Tage fassungslos, dann wurde es energisch, schloß den Aetenschrank auf, in dem neben dem veralteten Status quo ein Vertrag mit Italien lag; in diesem Vertrag steht, daß die beiden Staaten sich schon früher geeinigt haben, zu verhindern, daß eine fremde Macht von Albanien Besitz ergreife. Diese beiden Staaten können auch nicht anders handeln, denn sie würden sich in Gefahr begeben, daß eine fremde Macht, die in den Besitz der Seestraße von Otranto gelangt, ihnen das ganze adriatische Meer, vom Stiefelabsatz Italiens aufwärts, absperrt. Für Oesterreich ist die Neutralität der albanischen Küste eine Lebensfrage, besonders auch im Hinblick auf die Möglichkeit, daß die Straße der Dardanellen geöffnet wird und Rußland mit seiner Seemacht im Mittelmeere auftritt. Rußland und Serbien aber sind ein Herz und eine Seele.

Oesterreich hat an Serbien klar und bündig die Forderung gestellt, die Hände von Albanien zu lassen; es möge sich einen anderen Ausgang zum Meere suchen, etwa im Golf von Saloniki, weil der Weg nach der Dniez zu weit ist. Serbien schweigt noch und gibt auch dem sanften Drucke Italiens nicht nach. Das offiziöse Rußland, mit dem Friedensengel Sazonow, hat sich zurückhaltend geäußert.

In London hält Asquith friedliche Reden. Der gallische Hahn stolzt auf der Wippe herum und macht ebenfalls Versuche, eine friedliche Lösung zu finden. Es paßt den Franzosen doch nicht, daß sie sich eventuell wegen einer solchen unbedeutenden Sache engagieren sollen. Berlin schweigt; es hat's allmählich gelernt. Auch die deutsche Presse ist mäßig in ihren Artikeln, während viele russische, selbst tonangebende Zeitungen einen sehr gehässigen Ton anschlagen und zum Kriege gerabezu heizen. Hinter den Kulissen arbeitet die Diplomatie und es wird gehandelt und wieder gehandelt. Der Präsident der bulgarischen Sobranje, Danew, war beim Kaiser von Oesterreich in Budapest, beim König von Rumänien, beim König von Serbien und reiste daraufhin wieder in das bulgarische Feldlager. Auf den Klugen König Alexander kommt vieles an. Wenn der den Finger an die lange Nase legt und sagt: ich gehe mit Serbien durch dick und dünn, dann kann der Spectakel gleich losgehen. Zunächst aber möchte der bulgarische König Konstantinopel einnehmen.

Daß den Serben durch ihren Erfolg der Kamm schwellen würde konnte man sich denken; schon planen sie an einem großen Serbenreiche, zu dem auch die Brüder in Oesterreich-Ungarn gehören sollen und allzu großer Eifer in der Verfolgung dieser Ziele hat bereits die Serben in Oesterreich selbst rebellisch gemacht.

Summieren wir das Ergebnis der politischen Betrachtungen in dieser Woche, so kommen wir zu dem Schlusse, daß die Kriegsgefahr, die in den ersten Tagen vorhanden war, scheinbar geschwunden ist, weil Rußland Serbien mitteilte, daß es zu der albanischen Frage keine direkte Stellung nehmen werde. So ruhig, wie viele Leute glauben, ist die Zukunft nicht, denn die Serben werden nicht so leicht auf das verzichten, was sie schon besetzt haben und die Stimmung der Slaven und besonders ihrer Stammesbrüder in Oesterreich ist ihnen günstig. Wenn Serbien hart angefaßt werden muß, geht Oesterreich selbst mit seinem Völkergemisch kritischen Zeiten entgegen.

Der Kaiser reiste zur Teilnahme an Jagden nach Schlesien. Mit ihm gehen Gefolgte von Treutler und Vertreter des auswärtigen Amtes.

Der österreichische Thronfolger wird ebenfalls erwartet.

Eine Junggeflenssteuer ist von der konservativen Partei beim Abgeordnetenhaus beantragt worden. Schon soll in eingeweihten Kreisen die Flucht in den Ehestand auf der ganzen Linie begonnen haben. Nur wer ein Einkommen von weniger als 3000 M. hat, kann sich in Zukunft den Luxus gestatten ohne Frau zu leben, wenn der konservative Antrag durchgeht, den wir in diesem Punkte für völlig verfehlt halten. Wenn die Steuer erzieherisch wirken soll, muß sie bei einem Einkommen von 1500 M. beginnen.

Oesterreich. Zuverlässige Berichte lassen erkennen, daß eine Mobilmachung vorbereitet wird. Vertreter der ungarischen Opposition sagten aus, daß jetzt im Augenblicke drohender Kriegsgefahr, die Streitkräfte begeben werden müssen.

Wien, 13. Nov. Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß morgen die Transporte der hier ausgetriebenen Soldaten für die in Bosnien und Dalmatien stehenden Bataillone beginnen. Angesichts dieser ungewöhnlichen Truppenbewegungen wird die Öffentlichkeit darüber aufklärt, daß es sich um keinerlei außerordentliche Maßnahmen handelt, sondern daß die Militärs nicht als Rekrutentransporte (die alljährliche Mannschotterergänzung für Truppen des 15. und 16. Korps) nach dem Süden führen.

Belgien. Vier Offiziere des französischen Generalstabes haben als reisende Kaufleute die belgischen Festungswerke ausspioniert. Ein Oberst wurde unterwegs krank, wodurch der Fall an die Öffentlichkeit kam. Belgien plant eine bedeutende Verstärkung seiner Armee, um die Neutralität aufrecht erhalten zu können.

Spanien. Am Dienstag wurde auf den Ministerpräsidenten Canalejas ein Revolverattentat verübt, als er seinen Wagen verließ, um die Schaufensterauslage einer Buchhandlung zu besichtigen. Canalejas wurde durch einen Schuß in den Kopf sofort getötet. Der Täter ist ein der Polizei bekannter Anarchist namens Sarate, dessen Ankunft in Madrid gemeldet war. Er erschoss sich nach der Tat selbst. Der König gebrauchte harte Worte über die Nachlässigkeit der Polizei, diese entzündete sich damit, daß Canalejas sich nicht gerne bewachen ließ. Canalejas trat 1910 an die Spitze des Ministeriums und regierte in liberalem Sinne, doch mußte er in manchen Punkten von seinem liberalen Programm abweichen. Die Ausdehnung der spanischen Interessen in Marokko hat er mit Eifer und Geschick verfolgt. Auch seine politischen Gegner trauern über seinen Tod. Die Ursache zu dem Morde bleibt unklar.

Rußland. Mehrere tausend Freiwillige sind nach Bulgarien abgegangen. Man hofft, daß wenigstens ein Teil des für die verwundeten Balkanisten gesammelten Geldes an Ort und Stelle anlangt und nicht unterwegs fressen bleibt.

Das Kriegsgericht verurteilte 17 Matrosen wegen Meuterei zum Tode. Das Urteil hatte in Petersburg einen Streik zur Folge, an dem sich besonders die Buchdrucker beteiligten, sodaß eine Anzahl Zeitungen nicht erscheinen konnten. Rußland übernahm das Protectorat über die Völker der nördlichen Mongolei, die seither zu China gehörten. Die Chinesen sind wütend, können sich aber zur Zeit nicht gegen Rußland auflehnen.

Petersburg. Die Festhaltung der zur Reserve abgehenden Soldaten wird hier nicht als beunruhigend aufgefaßt. Die Mannschaften sollen einfach zur gesetzlichen Schlußfrist ihres Dienstes, zu Neujahr russischen Stils, entlassen werden, statt, wie es in den letzten Jahren üblich geworden war, 2 Monate früher.

Petersburg, 13. Nov. Die gutunterrichtete Presse beginnt, die Adressfrage recht zurückhaltend zu behandeln, während die nationalistischen Blätter die friedliche Wendung noch nicht glauben wollen und die Regierung heftig angreifen. Sehr aufmerksam verfolgt man hier die Haltung Bulgariens.

Petersburg, 13. Nov. Chinesische Nachrichten aus der Mongolei berichten über eine gefährliche Spannung unter der dortigen Bevölkerung. China hat gegen den Mongoleivertrag Rußlands Protest erhoben, der aber von Rußland wahrscheinlich nicht beantwortet wird. — Der Proteststreik gegen die Hinrichtung der zum Tode verurteilten 17 Matrosen nimmt größeren Umfang an, wie zuerst vermutet wurde. 45 000 Mann feiern. Es verlautet, 7 von den 17 seien zu lebenslänglicher Haft begnadigt worden.

Der Krieg auf dem Balkan.

Der Zeitungsleser ist so verwöhnt durch die schnelle Folge der politischen Ereignisse, daß er in jeder Woche mindestens einen neuen Krieg und jeden Tag eine neue, große Schlacht erwartet. Die Sympathie für unsere Freunde, die Türken, hält nicht mehr an, nachdem die Heeresleitung in grober, fahrlässiger Weise die vor dem Feinde stehende Armee halb verhungern ließ und zudem noch dafür sorgte, daß mitten in der Schlacht die Munition ausging. Nun wollen die Türken an der letzten Verteidigungslinie, die sich wie ein Festungsring 30 Kilometer vor Konstantinopel hinzieht, alles wieder gut machen, was ihr Generalstab gefährdet hat. Selbst der Sultan, der beim

Mantel des Propheten fleißig um den Sieg betet, hat geschworen, so wird verflücht, er wolle mit seinen Truppen eher sterben, als Konstantinopel dem Feinde räumen.

In diesem traurigen Kapitel türkischer Kriegsführung ist nur die Verteidigung der Festung Adrianopel gegen die Bulgaren und von Skutari gegen die Montenegriner ein Lichtblick, während sich die 25 000 Mann starke Besatzung der Hafenstadt Salonik den Griechen ergeben hat, ohne sich zu verteidigen. Der Geist unter der Besatzung wird gekennzeichnet durch den Einbruch eines griechischen Torpedobootes in den besetzten Hafen, welches ein dort vor Anker liegendes, altes türkisches Panzerschiff in den Grund bohrte, wobei 70 türkische Matrosen ihr Grab in den Wellen fanden. Der Grieche verließ nach gelingender Arbeit den Hafen und von dem türkischen Fort am Hafeneingang fiel kein Schuß.

Die Kriegsberichterstatter, die von den großen Zeitungen nach der Türkei und nach Bulgarien entsandt worden waren, um über diesen merkwürdigen Krieg farbenreiche Schilderungen zu geben, schwiegen sich aus in sieben Sprachen; erst jetzt nach dem Zurückweichen der türkischen Armee ist es den auf türkischer Seite befindlichen Korrespondenten gelungen, sich der strengen Zensur und Zensur zu entziehen und ungeschminkte briefliche Berichte abzugeben. Den auf bulgarischer Seite mit Stift und Seizenbuch Lauernden ist es noch schlechter ergangen. Auf ihre gemeinsame Beschwerde in Sofia über die schlechte Behandlung, hat man ihnen zwar tiefes Bedauern ausgesprochen, aber dabei ist es auch geblieben. So sieht sich die siebente Großmacht, die Presse, auf dem Kriegstheater zu sehr untergeordneten Rollen verurteilt. Den Militärattachés geht es faum besser. Von denen auf bulgarischer Seite hört man nichts, während die militärischen Vertreter auf türkischer Seite sich in den letzten Tagen einmütig beschwert haben.

Die Frankfurter Zeitung hat zur türkischen Distanz einen ehemaligen preussischen Offizier als Berichterstatter entsandt und ist dessen Bericht über den Rückzug der Türken und die Ursachen ihrer Verluste besonders beachtenswert. Er schreibt: „Ganze Armeekorps wählten sich auf den unfahrbaren erdähnlichen Straßen und Wegen nach Süden. Zwischen, vor- und hinter ihnen zogen die Karawanen der flüchtenden Bevölkerung, und es spricht nicht eben für den Ruf der Bulgaren, daß gerade die griechische Bevölkerung, welche doch ihren Sieg gemünzt hatte, den Rückzug unter türkischem Schutz der näheren Bekanntheit mit den bulgarischen Freunden ausnahmslos vorzog.“

Bei Rückblicke ist die Uebermacht der Bulgaren erdrückend gewesen und das zweite türkische Armeekorps, welches in der Nähe stand, habe nicht eingegriffen. Die Stellung war nach normalen Begriffen unannehmbar. Aber Mustafa Pascha beging nach den ersten vergeblichen Sturmversuchen der Bulgaren den Fehler, die Offensive zu ergreifen und schickte die Division des Prinzen Aziz zum Angriff vor, die bald darauf geschlagen zurückflutete und die anderen Truppen mit sich fort riß. Der Berichterstatter schreibt dazu:

Man sagt, daß der türkische General in diesem Augenblicke eine bittere Reue empfindet über die von Feldmarschall v. D. Goltz so oft gepredigte Offensive getan habe. Ich lasse dahingestellt, ob dies wahr ist, bezweifle es aber, denn Mustafa Pascha persönlich ist seinem ganzen Wesen nach der verkörperte Offensivgedanke. Immerhin erhielt er hier die empfindliche Lehre, daß es neben einer bestimmten Offensive auch eine unfeindliche gibt, und seine Offensive war unfeindlich. Man läuft aus einer natürlich starken und durch Spatenarbeit noch verstärkten Stellung nicht hinter einem numerisch weit überlegenen und feineswegs erschütterten, sondern lediglich vorübergehend ermüdeten Gegner her, und vor allen Dingen dann nicht, wenn die eigenen Truppen vor Ermüdung dem Umfallen nahe sind. Der letztere Umstand erklärt das Verlegen der Division Aziz aber nicht allein, wenn auch hauptsächlich. Der türkische Generalstab mag noch so schöne Pläne geschmiedet haben, jedenfalls hatte er eins vergessen, daß die Soldaten nämlich Menschen und nicht Maschinen sind. Und selbst dieser Vergleich paßt nicht ganz, denn auch die Maschine muß gefüttert werden, wenn sie nicht klinken soll.

Bei der türkischen Armee war nun, um mit den Worten eines türkischen Frontoffiziers zu sprechen, die Idee zur Durchführungs gelangt: „Marcher, marcher et pas manger!“ Fünf Tage hindurch, so erzählten mir Soldaten, hatten sie nichts zu essen, nicht einmal die flüchtige Portion, die in einem Brote täglich, ohne jede weitere Zugabe besteht. Dabei mußten die armen Teufel permanent auf den Weinen sein und schreien, weil sie auf den Karten, wie wir aus großen Wandern wissen, so schön und leicht Truppenverschiebungen vornehmen lassen, wenn man sich nämlich über die physische Leistungsfähigkeit der Leute, die herumgeworfen werden, mit foverärer Betrachtung hinwegsetzt. Nun kam aber, wie gesagt, noch ein weiterer Faktor hinzu, um die Lage der Türken bei Rückblicke verhängnisvoll zu gestalten, nämlich — Mangel an Munition. Wer an diesen unglaublichen Verhältnissen schuld war, das weiß ich nicht, aber ich würde mit einer kriegsgerichtlichen Untersuchung im Kriegsministerium und im karmoisinroten und strahlend uniformierten Generalstabe beginnen. Daß die in unglaublichem Zustande befindlichen Heerstrassen nicht geeignet sind, Verpflegungs- und Munitionskolonnen in anderem Tempo als in dem der Schnecke, zu befördern, hätten auch die im Schlafwagen sitzenden Generalstabsherren wissen müssen. Die Bahn, so sagt man, verlange. Auch das konnte man wissen,

denn sie ist nur eingeleist, und daß dem meistens aus Griechen bestehenden Personal nicht zu trauen war (ein einziger Zug fuhr beispielsweise 3 Kilometer in der Stunde), das predigten in Konstantinopel die Späken vom Dach, noch ehe die verdächtigen Entgleisungen und Maschinendrucke erfolgten.

Ein anderer Berichterstatter, der mit den Griechen in Salonik einzog, schildert, wie den Korintinern die leicht gewordenen Siege in den Kopf gestiegen sind:

Stolz und Freude erfüllt sie, Genugtuung über ihre Leistung, Genugtuung über die Verwirklichung ihrer Armee unter französischer Leitung. Fast mitleidig sprechen sie von den deutschen Instruktionen, von den teuren Kruppkanonen und anderen deutschen Einrichtungen im türkischen Heere, und leider finden ihre Worte bei den Türken selbst einen gewissen Widerhall, der sich vielleicht später noch weiter ausprägen wird. Man sucht ja immer nach einem Sündenbock.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß mehrere Fälle von asiatischer Cholera aufgetreten sind und zu ersten Bedenken Veranlassung geben. Im Hafen liegen eine Reihe fremde Kriegsschiffe, deren Zahl sich täglich mehrt. Die Kommandanten hielten unter dem Vorsitz des französischen Admirals, welcher Mangalteser ist, Beratungen ab, wie sie sich bei dem befürchteten Ausbruch orientalischer Leidenheiten und Christenverfolgungen benehmen sollen. Die Russen schicken sogar von Sebastopol und Odessa zwei Bataillone Infanterie und Artillerie, die als die ersten Russen in Konstantinopel ihren friedlichen Einzug halten sollen. Seit Peter der Große lebte, träumen die Russen davon, wie schön es sei, am goldenen Horn zu sitzen und Schnäpfe zu trinken.

Die Türken haben noch eine Menge frische Truppen aus Kleinasien geholt und in die Tschataldchalinie gelegt, sodaß die Bulgaren bei dem jetzt zu erwartenden Kampfe eine harte Nuß zu knacken haben werden. Die Verpflegung ist jetzt auf türkischer Seite infolge der Nähe der Hauptstadt besser, auch kommt ein neuer Pascha, der seitherige Kommandeur in Yemen, an die Reihe.

Sofia, 12. Nov. Danew kehrt zurück, um über das Ergebnis seiner Bemühungen in Budapest Bericht zu erstatten. Man hat den Eindruck, daß seine Reise nicht vergeblich war und zwischen Oesterreich und Serbien ein Ausweg gefunden werden wird.

Erfahrungen in der Aviation. Mit den Flugmaschinen sind im Balkankriege bis jetzt keine besonders günstigen Erfahrungen gemacht worden. Zwei russische Flieger haben Adrianopel überflogen, Wilmow mit einem Albatros Doppeldecker in 1800 m Höhe, Bogdanow mit einem Bleriotapparat in 1200 m Höhe. Letzterer hatte, als er zurückkam, acht türkische Kugeln im Apparat. Ein Flieger stürzte ab und blieb tot. Zum Bombenerfassen ist es nicht gekommen.

In einem Briefe aus Uestlib, der türkischen Garnisonstadt, welche das serbische Heer nach der Schlacht bei Rumanowo zuerst besetzte, wird die namenlose Furcht der Türken, die sie nach der Schlacht hatten, geschildert. Die Türken suchten mit ihren Familien sämtlich zu entfliehen, doch mußten sie alle auf Befehl des Generalgouverneurs zurückbleiben. „Türkische Frauen vergaßen die durch Jahrhunderte geerbte religiöse Gesetze, sie baten mit aufgebogenen Schleieren um Unterkunft in den Konjulen. Sie küßten die Hände der Fremden. Und daneben standen die Hodschas (Geistlichen) und segneten die Fremden — die Ghaurs. Diese ungewöhnlichen Szenen sprachen von jahrzehntelangen Qualen und Leiden durch Bomben- und Bandenterror. Sie sprachen von ebenso langer Unterdrückung und Schwächung durch eine tyrannisch-befehlende und nachlässige Regierung. Sie sprachen davon, daß der blutdürstige, massifizierende Mohammedaner einer vergangenen Epoche angehört und heute nur der schwache Mensch da ist, daß nur der Hammer der vor der Austreibung sich fürchtenden zu uns spricht.“

Als die Schlacht von Rumanowo vorüber war, langte Zug um Zug in Uestlib mit trauriger Fracht an. Zerückelte Menschenleiber wurden zum Entsetzen Aller zu Hunderten ausgeladen. Hunderte blieben am Bahnhof liegen, die nicht untergebracht werden konnten. Kaltes Grauen greift an die Herzen der einfachen Mazedonier, die zum erstenmal den modernen Krieg mit modernen Mordmaschinen an ihrem Leibe fühlen. Der türkische Soldat hat begriffen, daß er nur Kanonensplitter sein soll und der Wille zum Leben triumphiert über die ihm nur mangelhaft beigebrachte Soldatenpflicht. Die vielen tausend albanischen Freiwilligen hatten schon nach den ersten Granaten verlagert und traten mit Hilfe ihrer langen Beine den Rückzug nach den heimischen Gefilden an, die gesamte Grenzlinie preisgebend.

Konstantinopel, 13. Nov. Seit heute weilt ein bulgarischer Friedensunterhändler in Konstantinopel.

Wien, 13. Nov. Die friedlichere Stimmung in Belgrad dauert verlässlichen Berichten zufolge an und zwar soll sie darauf zurückzuführen sein, daß Herr v. Riederle-Wildt nach dem herausfordernden Auftreten eines südslawischen Diplomaten in Petersburg direkt angefragt habe, ob es wahr sei, daß Rußland das serbische Vorgehen unterstütze; darauf habe man sich in Petersburg beeilt, in Belgrad entschieden abmahnd aufzutreten.

London, 14. Nov. Die „Daily News“ meldet aus Konstantinopel vom 13. November: Der Direktor des Transportwesens im Kriegsministerium hat heute Nachmittag erklärt, daß man bereits über die Einstellung der Feindseligkeiten übereingekommen sei. Zu gleicher Zeit erklärte ein anderer Beamter, daß die Feindseligkeiten heute Abend eingestellt werden würden.

Sofia, 14. Nov. Zwei türkische Unterhändler sind in Sofia eingetroffen. Der Schritt der Großmacht scheint dadurch überflüssig.

Bukarest, 13. Nov. Auf der Donau kippete eine Schaluppe, die 50 Soldaten vom Grenzer-Regiment nach Oltow bringen sollte, um 42 Soldaten und 5 Schiffsleute extran.

Konstantinopel, 13. Nov. Der Beschluß des Ministerrats vom Montag, direkt bei Bulgarien um einen Waffenstillstand nachzusuchen, ist den eingeweihten Kreisen nicht überraschend gekommen. In diesen Kreisen weiß man, daß die türkische Armee sich in einem Zustand befindet, der nicht nur jede Aussicht auf eine Wendung des Kriegsglücks ausschließt, sondern sogar das Schlimmste für das Land befürchten läßt. Im türkischen Heere macht die Cholera unheimliche Fortschritte. Täglich fallen der Seuche zahlreiche Soldaten zum Opfer. Dazu kommt, daß die Empörung im Heere über den völligen Mangel an dem Notwendigsten in Bezug auf Nahrung und Krankenpflege täglich derart wächst, daß man eine Meuterei befürchtet. Angesichts dieser Tatsachen beugt die Regierung mit dem Ersuchen um Waffenstillstand möglicherweise einer Katastrophe von unübersehbarem Umfang vor.

Cetinje, 14. Nov. Der österreichische Gesandte Baron Giesl begab sich heute zum König, um ihm die Erklärung abzugeben, daß seine Regierung die Befestigung der türkischen Häfen Giovanni die Medua und Alessio nicht als definitiv betrachten könne. Diese zwei Häfen müßten vielmehr für ein zu gründendes autonomes Albanien vorbehalten werden. König Nikolaus erwiderte dem Gesandten, daß er die Erklärung nicht annehmen könne. Er müsse für seine Handlungen völlig freie Hand haben.

Lothales und Provinzielles.

*** Neunkirchen.** Zu dem am Sonntag stattgefundenen Jahresfest des Kreisvereins der „Gustav-Adolf-Stiftung“ war die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt. Auch am Nachmittag war der Besuch gut. An Stelle des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Pfarrers Josten aus Nüssen hielt der Vorsitzende des Vereins, Pfarrer Hubbert aus Eiserfeld, eine Ansprache über die Arbeit der Gustav-Adolf-Stiftung. Die Schlussrede hielt Pfarrer Bromm. Die Kollekte brachte 95 M.

*** Neunkirchen.** Die Witterung ist der Jahreszeit angepaßt: heiß und kalt. Die Schneegrenze beginnt in ca. 350 m Höhe und sind die Berge ringsum mit Schnee bedeckt.

— Die Gemeinderatswahl findet Dienstag Nachmittag um 4 Uhr statt.

— Seit 1. October ist das Gesetz über den Arbeitszwang in Kraft. Wer die Verpflichtung hat, für einen Angehörigen zu sorgen, als Familienvater, als Vater eines unehelichen Kindes, oder auch als Sohn oder Enkel und verweigert diese Pflicht, kann sogar einer öffentlichen Arbeitsanstalt auf Antrag der Behörde überwiesen werden.

— Heute, Freitag Abend hält unser Reichstagsabgeordneter Herr Bientant Mumm, einen Vortrag im Saale des Gasthof Zehlmann.

— Die früher an der hiesigen Mädchenschule tätige Lehrerin Fräulein Ida Thomsen ist nach einer bei einer hiesigen Familie eingelaufenen Mitteilung gestorben.

— Die Versuchsarbeiten auf der Grube Knappschaf sind in den letzten Wochen durch starken Wasserandrang sehr gehemmt worden und konnten zeitweise die Verleute nicht arbeiten. Jetzt ist ein starker Motor eingebaut worden und gehen die Arbeiten wieder vorwärts. Wenn der Aufschluß in der Grube den gehegten Erwartungen entspricht, ist eine Verlegung der Feller nicht ausgeschlossen.

Sachsenburg. Die Wahlen zum Gemeinderat finden statt am 21. November, abends 5 Uhr. Es scheiden aus in der I. Klasse der Landwirt Julius Fünfsinn und in der III. Klasse der Bergmann Gustav Gassler.

— Die Gemeinde hat beschlossen, einen eigenen Friedhof anzulegen. Sie kaufte zu diesem Zweck im sog. Faulen Feld, am Ausgang des Ortes nach Grube Plannenberger, Einigkeit zu, ca. 100 m von der Straße 400 Ruten Land zum Preise von 12 M pro Rute.

*** Zeppenfeld.** Wie aus sicherer Quelle verlautet, wird das Electricitätswerk Siegerland demnächst mit dem Bau der Starkstromleitung von Grube Ludwigsdorf über den Berg nach Zeppenfeld, Wiedersheim, Woblbach und Burbach beginnen. Am Mittwoch waren zwei Ingenieure aus Siegen hier anwesend und sind nach deren Aussagen die Vorarbeiten soweit gediehen, daß bei günstiger Witterung in ca. 3 Wochen mit Aufstellung der eisernen Maste begonnen werden kann. Gossentlich entschließt sich die hiesige Gemeindevertretung recht bald zum Anschluß an das Netz des Electricitätswerks Siegerland, damit die jetzt bestehenden Licht- und Kraftverhältnisse eine Besserung erfahren. Amm. d. Red. Wir bemerken hierzu, daß nach unserer Ansicht das Electricitätswerk in Zeppenfeld zu einer Zeit gegründet wurde, als noch sämtliche anderen Ortschaften des Untergrundes, mit Ausnahme Woblbachs auf eine bessere Beleuchtung warteten. Wenn nun das Electricitätswerk Siegerland in Konkurrenz mit den kleinen Werken hier und in Woblbach tritt, so wäre eine Einigung mit denselben recht und billig.

*** Wiedersheim.** Heute findet die Neuwahl des Gemeindevorstandes statt. Wie verlautet, will unser wohlhabender Gemeindevorsteher, Herr Diehl, aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen.

Unterwiden, 12. Nov. Auf vorigen Donnerstag Abend war eine außerordentliche Generalversammlung des Rindviehversehrungs-Vereins in das Lokal Guteneuer einberufen. Auf der Tagesordnung stand: Beschlußfassung über freiwilligen Anschluß an das staatlich anerkannte Tuberkulosekennzeichnungsverfahren. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Gemeindevorsteher Böding, ein von der Landwirtschaftskammer eingegangenes Schreiben, betreffend das Kennzeichnungsverfahren, vorgetragen und eingehend erläutert

hatte, wurde mit großer Mehrheit beschlossen, diesem Verfahren sich freiwillig anzuschließen.

*** Holzhausen.** Herr Kaufmann Friedrich Müller, welcher 41 Jahre die hiesige Post verwaltet hat, legt dieses Amt nieder. Die Post erhält vom 1. Januar 1913 ab der Landwirt Carl Fey (früher Gemeindevorsteher).

Im Frühjahr wurde in der Nähe von Oberdresfeld ein Stollen auf ein Braunkohlenvorkommen getrieben und zwar gleich mit den neuesten technischen Hilfsmitteln. Eine Locomobile wurde aufgestellt, eine Bohrmaschine angeschafft usw. Die Gewerkschaft hatte dem Unternehmen den schönen Namen Fortuna (die Glückseligkeit) beigelegt. Aber die Götter war ihnen nicht hold, denn vorige Woche ist die Locomobile im Zwangswege veräußert worden. Die Verleute führten Klage beim Gewerbeamt wegen dem rückständigen Lohn.

Wegdorf. Der Kreisverband Vaterl. Frauenvereine wählte an Stelle von Frau Landrat v. Göttschen Fräulein Auguste Weber zur Vorsitzenden.

— Seit einer Woche wurde der Bremser Karl Brandebach aus Siegenhof bei Witten vermisst. Es wird vermutet, daß er in betrunkenem Zustand in die Siege gefallen ist.

— Wie die Wegd. Ztg. berichtet, hat die Koblenzer Handelskammer Einspruch gegen eine beabsichtigte Verlegung der Schnellzüge Wegdorf-Frankfurt erhoben, die eintreffen könnte, wenn die neue Bahn Siegen-Haiger in Betrieb kommt. Die Verlegung soll von der Siegerner Handelskammer beantragt worden sein.

Das Schwurgericht zu Neuwied verurteilte den Schlosser Kappelbach von Wegdorf wegen Bedrohung und Körperverletzung mit Todeserfolg zu 4 Jahren 2 Monat Gefängnis.

Seinebach. Eine grausige Geschichte. Jäger fanden im Walde ein Mädchen erhängt. Die Leiche war schon in Verwesung übergegangen. Das arme Kind hatte den Schmerz über die Trennung von dem Geliebten, einem italienischen Eisenbahnarbeiter, nicht überleben wollen. So schiederte den Fall ein phantastisch begabter, beutegieriger Verleumdeter. In Wahrheit war er einfacher. Das Mädchen war nicht tot, auch nicht in Verwesung übergegangen, auch nicht von den Jägern gefunden worden, die, wie wir aus den Jagdberichten wissen, überhaupt nichts mehr finden, sondern sie — lebt. In edler, deutscher Bändnistreue ist sie ihrem Italiener nachgelaufen. Und das selbe tut der deutsche Michel auch.

Siegen. Der Vätermeister Braach wurde vom Schöffengericht wegen Verletzung der Polizeibeamten zu 100 M. Strafe verurteilt. Er hatte in einer Versammlung gesagt: „Ich habe allen Grund, mit Verachtung auf die Siegerner Polizei herabzublicken.“ Braach gibt an, als früherer Wirt von der Polizei schikaniert worden zu sein, weil er sozialdemokratische Versammlungen in seinem Lokale abhielt. Braach führte am Gericht eine Menge Verletzungen Siegerner Polizeibeamten an, die er nun durch Zeugen beweisen will. Die Nachricht von einem kommenden Sensationsprozeß in Siegen geht durch die ganze deutsche Presse.

— Die Geburten im Standesamtsbezirk Siegen blieben im Monat October um 26 Prozent hinter der Normalziffer zurück. Alles zurecht hilft also nichts, Siegen bringt die Zahl 80 000 nicht dahin.

— In Witten spielte ein Schüler mit einer Dynamitpatrone, die explodierte und den Knaben an der rechten Hand und im Gesicht schwer verletzte.

In das Krankenhaus zu Marienberg wurde ein Mann eingeliefert, welcher in Langenbach zusammengebrochen war; es stellte sich heraus, daß es der geistesranke Wertheimer Dorley aus Eidenstein war. Der Kranke wurde nach der Heil- und Pflanzengarten Herborn gebracht.

Vom Westerwald. In Langenbach soll voraussichtlich im Frühjahr mit dem Bau einer Kirche begonnen werden. — Die Kartoffeln, welche auf dem Bahnhof Langenbach verladen werden, kosten pro Zentner M. 1.40 bis M. 1.60. — Die Ausfischung des Gemeinheits der Dreifelden brachte der Fürstliche Viehhof die Domänenverwaltung ca. 450 Zentner Fische, welche zum Teil nach Berlin gehen, um dort als Weichwasserfische auf den Tisch zu kommen. Der See wurde vor einer Anzahl von Jahren trocken gelegt und als Weide benutzt. Der Graswuchs war in den ersten Jahren nach der Trockenlegung bedeutend, ging aber später zurück und brachte die Unkosten nicht mehr ein. Da entschloß sich die Verwaltung das 500 Morgen große Terrain wieder als Fischweier zu benutzen. Die Dreifelder Bauern, die das Gras gepachtet hatten, kamen in Verlegenheit, entzamen sich aber, daß sie selbst große Flächen als Weide ließen hatten, die nun mit künstlichem Dünger aufgebeffert wurden. In diesem Jahre hatte Dreifelden mehr Heu als untergebracht werden konnte.

Gründebück. Am Dienstag Nachmittag wurde vor einer Turbine der Hauptmühle die Leiche eines 3jährigen Mädchens angetroffen. Es wird angenommen, daß das Kind von einem schabhaften Steg, der über die Eder führt, in's Wasser gefallen ist.

Waldbroel. Der am 7. Nov. stattgefundene Viehmarkt war einer der am stärksten besuchten Märkte seit langer Zeit. Aufgetrieben waren 9 Ochsen und 608 Kühe und Kinder. Auf dem Viehmarkt waren 118 Stände aufgeschlagen.

Köln, 14. Nov. Gestern hat der Vorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften getagt, um einen Meinungsaustausch über die durch die Enzyklika geschaffene Lage herbeizuführen. Man beschloß, am nächsten Donnerstag eine Ausfischung des Gesamtverbandes einzuberufen, die sich mit dieser Angelegenheit weiter befassen soll. Unterdessen beschäftigt sich auch die christliche Gewerkschaftspress mit der Enzyklika und sagt, daß an den Beschlüssen über den Gewerkschaftsstreik durch die Veröffentlichung der Enzyklika nichts geändert werde.

Duisburg, 13. Nov. Auf der Niederbergräben Gasse kürzten fünf Tonnen mit flüssigem Eisen aus einem Gefaße ab. Das Eisen ergoß sich in eine Arbeitergruppe. Zwei Arbeiter wurden schwer, vier leichter verletzt.

Duisburg, 13. Nov. Im Stadtteil Hochfeld erkrankten fünf Schulkinder nach dem Genuß von Bonbons unter Vergiftungserscheinungen. Ein Kind ist bereits gestorben.

Wochum, 14. November. Ein Unglück ereignete sich nach Schluß der Kontrollverammlung für die Garde und Specialwaffen. Nachdem die Mannschaften weggetreten waren, wollte der Schuhmann Lange dem dienhabenden Bezirksfeldwebel im Vereinsgarten seinen Revolver zeigen, von dem er nicht wußte, daß er geladen war. Als der Feldwebel die Waffe in die Hand nahm, entlud sie sich und die Kugel streckte den Schuhmann sofort tot zu Boden.

Alle nassauische Gesetze.

IV.
Wenn wir von guten, alten Zeiten reden, so dürfen wir nicht allzuweit in der Geschichte zurückgreifen, denn wenn überläßt nicht ein Grusel bei dem Gedanken an die grauliche Bestrafung, die oft bei geringen Vergehen geübt wurde, oder gar an die Folterung, um einem armen Menschen das Geständnis einer Schuld auspressen, von der er vielleicht nichts wußte. Die Gehirnen der Scharfrichter, zugleich Wachenmeister waren genau geregelt und scheinen für die damaligen Verhältnisse recht hoch gewesen zu sein. Wir lesen darüber:

1. pro tortione vol reali vel verbal, wenn nämlich die Scharfrichter mit ihren Beuten sich dem Inquisiten darstellten, dabei die peinliche Instrumente vorlegten, oder bis zum Angriff verfahren, in jedem Falle ein Florin. Von dem ersten Grade der Folter, bis zum Angriff des zweiten 1 fl. 15 Albus. Vom zweiten Grade bis zum Angriff des dritten 2 fl. Von allen Graden der Folter 3 fl. Einen Gefolterten zu heilen 2 fl. An den Pranger zu stellen und die Ruthe auf den Rücken zu stecken 1 fl. 15 Albus. An den Pranger zu stellen und auszuführen 2 fl. An den Pranger zu stellen und mit Ruthe auszuführen 2 fl. 15 Albus. Wenn das Brandmarken dazu kommt 3 fl. Brandmarken und Ausführen, ohne Auspeitschen 2 fl. 15 Albus. Finger oder eine Hand abzuhauen 3 fl. Mit dem Schmerbe hinzurichten 4 fl. Mit dem Stränge 4 fl. Mit dem Rade lebendig hinzurichten 6 fl. Einen Missethäter zu strangulieren und hernach zu brennen, 7 fl. Einen auf das Rad zu stecken 3 fl. Den Kopf auf einen Spieß zu stecken 1 fl. 15 Albus. Die Hand abzuhauen, und solche an einen Pfahl zu schlagen, 4 fl. Einen mit glühenden Jangen zu zwicken, für jeden Griff 1 fl. 15 Albus. Jemand lebendig zu verbrennen 15 fl. Zu entpuppen, zu hängen, oder zu strangulieren, und alsdann mit dem Galgen oder Pfahl zu verbrennen 15 fl. Für den Scheiterhaufen 6 fl. Einen Missethäter mit vier Pferden zu zerreißen 12 fl. usw. Hierzu kamen genaue Vorschriften, wie viel Knechte der Scharfrichter zu den einzelnen Executionen zu nehmen hatte; so z. B. zu der letzten Art Hinrichtung der Meister mit sechs Knechten. Sonst durfte „niemand in den Kreis“ zugelassen werden. Der Scharfrichter konnte aber die Erlaubnis der Obrigkeit einholen, einen jungen, angehenden Wittensoffen zuzulassen, „um die bey dergleichen Verrichtungen nöthige Kenntnisse zu erwerben.“

„Dahingegen“, so heißt es weiter, ist alles willkürliche Zulassen fremder Scharfrichter und ihrer Leute, insonderheit der ihnen zugehörigen Weibspersonen, welche aus vermeintlichen, und mit der Feuersicherheit der Handlung ganz unvereinbaren Absichten sich einzufinden pflegen, hienmit gänzlich verboten.“

Außer den genannten Gebühren hand den Scharfrichtern eine Mähzeit zu und es ist sehr bezeichnend für den Geist der Zeit, was über diese in der Verordnung ausgeführt wird:

„Soviel nun endlich die Regulierung der Scharfrichters-Mähzeiten betrifft, so ist der Landesherr eben so sehr, bey dem unvollkommenen Stande der Menschen, von der Unentbehrlichkeit der Scharfrichter, als von der Beschwerlichkeit ihres Berufs, und von der Billigkeit überzeugt, ihnen bey der traurigen Ausrichtung ihres Amtes einige Ergänzungen zu gönnen und ihnen bey dahin gehörigen Vorkommnissen eine reichlichere und bessere Kost, als der bloßen Bedürfnis gemäß ist, zu gewähren.“

Bermischtes.

Die Reichsbank erhöhte ihren Diskont um 1 Prozent auf 6 Prozent. Der Lombardzinsfuß wurde von 6 auf 7 Prozent erhöht. Diese außerordentlichen Maßregeln wird mit dem Kriege auf dem Balkan und dem Sinken des Goldbestandes in Verbindung gebracht. Die Industrien welche nicht über bares Geld verfügen und Bankkredit in Anspruch nehmen müssen, haben jetzt unter den hohen Zinsen sehr zu leiden. Das Sinken des Goldbestandes ist lediglich auf die Kriegsfurcht zurückzuführen. Viele Leute wird es jetzt geben, denen zur Aufbewahrung der Goldstücke der Strumpf ein geeigneterer Ort ist, wie eine öffentliche Kasse.

Darmstadt, 13. Nov. Heute früh gegen 6 Uhr hat auf der Rheinstraße in der Nähe des Hotel des eine große Schlägerei zwischen russischen und deutschen Studenten stattgefunden, bei der der Student Weiser aus Genshofen erschossen wurde. Er erhielt Stiche durch die Brust und die Schläfe. Durch Messerschläge sind auch andere Studenten verwundet.

Der blutigen Studentenschlägerei in der Rheinstraße war eine Kumpel zwischen russischen Studenten und der Burschenschaft „Marfomannia“ in einem Café vorausgegangen. Auf der Straße wurde der Streit fortgesetzt, in dessen Verlauf der Student Weiser aus Genshofen einen Revolver zog und mehrere Schüsse abfeuerte. Einige seiner Freunde schienen das Messer gezogen zu haben. Bei der sich nun entwickelnden Schlägerei wurde der Student Erich Altköt aus Langenbach durch einen Schuß schwer verletzt; er wurde in das Krankenhaus gebracht. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei hat der Student Wahr aus Solbin, den tödlichen Stich gegen Weiser geführt. Wahr wurde bereits der Staatsanwaltshaft vorgeführt und befindet sich hinter Schloß und Riegel.

Der Wagenmangel auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen nimmt in Rheinland-Westfalen immer bedenklichere Formen an. Im Ruhrkohlenrevier fehlen bis zu 10 000 Wagen an einem Tage. Es werden große Anstrengungen gemacht, den Verkehr wieder in geordnete Bahnen zu lenken, aber auf vielen Bahnhöfen hat man sich so festgefahren, daß selbst die Personenzüge nicht rechtzeitig abgefertigt werden können. Die Strecke Köln-Troisdorf-Siegen ist mit einer ganzen Anzahl neuer Güterzüge in Anspruch genommen worden, um die Rheinfurten zu entlasten. Woran liegen nun die Verkehrsstockungen? Der wirtschaftliche Aufschwung allein kann die Ursache nicht sein.

Humor des Auslandes. Ein Gemeindevorsteher bittet den Pfarrer um Rat wegen eines Nachbarn, der den ganzen Tag über Trommel übt. „Kann so ein Mensch, der von morgens bis abends auf einem solchen Instrumente lärm macht, ein guter Christ sein?“ — „Oh“, meint der Pfarrer, „er schon, aber sein Nachbar schwerlich.“

Der alte Farmer list mit seiner Frau in der Abenddämmerung, die Grillen zu jagen. „Ach ich liebe das Jirpen so sehr“, sagt der Alte und nicht trübselig ein. Bald darauf klingt von der Kirche Geläut herüber. „Sör nur“, sagt trübselig die Frau. Und schlieftr murrend der Alte: „Ja und das machen sie nur mit den Hinterbeinen.“

Am 8. November konnte der Direktor der Fürstlich von Donnersmarck'schen Verwaltung und des Eisen- und Stahlwerks Hochs, Herr Alexander Nidel in Koppahberg in Schweden auf eine 25jährige, erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Seiner großen Verdienste wohl gedenkend, welche er sich um den mittel-schwedischen Eisenerzbergbau und um den Export nach Deutschland erworben hat, scharen sich viele seiner Freunde und alle Beamten der ihm unterstellten Gruben an dem Jubiläumstage um ihn. Durch die deutschen Beamten wurde in Ansprachen mit markigen Worten die Bedeutung des Herrn Direktor Nidel, auch um die deutsche Industrie, gewürdigt, und ihm herzliche Glückwünsche dargebracht. Die sämtlichen Gratulanten waren nachher Gäste des Jubilars in dessen Villa, woselbst sich bei gedeckter Tafel und einem vorzüglichen Trunk von des Rheines Höhen eine echt deutsche Fröhlichkeit entwickelte, trotz der internationalen Zusammenfassung der Jubiläumsgesellschaft, die bei Gefang und Musik recht lange zusammenblieb. Zahlreiche Telegramme und Glückwunschkarten aus dem In- und Auslande liefen ein, von denen die meisten mit gutem Humor gewürzt waren. Von den Beamten und seinen Freunden wurde der Jubilar mit schönen Erinnerungsgegenständen bedacht. Die Feier wird lebhaft in der Erinnerung aller Teilnehmer bleiben. Auch die Redaktion der S. Ztg. schließt sich den vielen Gratulanten mit guten Wünschen an und findet aus dem Freiengrund zur weiteren Tätigkeit auf deutschem Außenposten ein kräftiges Glück auf!

Witterungsbericht vom hohen Westerwald
Station Neustadt, (638 m ü. d. M.)
Monat October 1912.
Maximum: 14,4° am 1.; Monatsmittel 8,9°
Minimum: — 5,1° am 6.; 2,1°
Monatsmittel der Lufttemperatur: 5,1°
Eisstage (Maximum unter 0°): —
Frosttage (Minimum „0“): 7
Monatsmittel der Bewölkung: 6 Zehntel der Himmelsfläche bedeckt.
heitere Tag (unter 2 Zehntel d. Himmelsfl. bed.): 10
trübe Tage (über 8 „ „ „ „): 16
Unter 93 beobachteten Windrichtungen waren

Niedererschläge: Im Ganzen 111,8 mm	21 „ N O.
größer 23,5 mm = „ „ „ <td>17 „ S.</td>	17 „ S.
am 2. „ „ „ <td>29 „ S. W.</td>	29 „ S. W.
13 von Niedererschlag freie Tage. <td>8 „ S.</td>	8 „ S.
Zahl der Tage m. Schne 4, Schneedecke 1. <td>9 „ N. W.</td>	9 „ N. W.
größte Höhe 2 cm am 23., Hagel 2. <td>— Windstill.</td>	— Windstill.
Graupeln —, Reif 9, Nebel 16, Gewittern 1. <td>—</td>	—

Stark mit Thomasmehl gedüngt, reichlich gutes Futter bringt.

Noch mehr als für jede andere Kulturart trifft diese kurze Wertregel wohl für die Weizen, Weizen und Futterfelder zu. Herr Gutbesitzer H. Heilmeyer in Ratingen, Kreis Warburg, düngte beispielsweise seine Weizen auf gutem Lehmboden mit 600 kg Thomasmehl und 600 kg Kainit pro ha. Es wurde ihm nun geraten, verucksweise auf einem Teile der Weizen die Thomasmehldüngung zu verdoppeln, um zu sehen, ob durch die fräftigere Düngung ein noch höherer Ertrag erzielt werden könnte. Dies traf auch tatsächlich ein. Auf dem Teile der Weizen, welcher die verdoppelte Thomasmehldüngung erhalten hatte, wurden pro ha 1400 kg Heu im Werte von rund 90 M. mehr geerntet, als auf dem übrigen Teile der Weizen während der Verärfertung der Düngung nur 30 M. Mehrtkosten verursacht hatte. Die 30 M. Mehrtkosten verginsten sich also mit 200 pCt.

Todesanzeigen. Frau Elise Wagner geb. Stolz, Weibach, 76 J. — Frau Fr. Jos. Handhausen, Amalie geb. Ermer, Schönheit, 87 J. — Verführer a. D. Johannes Jule, Bockstein, 67 J. — Friedrich Goldinghausen, Buschhütten. — Philipp Jid, Weisweid, 52 J. — Landwirt Friedrich Otto, Unglinghausen, 86 J. — Ernst Flenker, Weisweid, 36 J. — Wwe. Wilh. Schöler geb. Schneider, Siegen, 86 J.

Kursnotizen von Ernst Giebelor, Siegen.
Nachfrage 1. 11. Angeb. Nachfrage 16. 11. Angeb.
Flick 110 135
Große Burg 325 350
Freier Grund B.-V. 375 400
Louise-Brauns. 1875 1925
Ver. Henriette 1400 1475
Neue Hoffnung — 125
Planenb. Einigkeit — 7500
Reinhard — 40
Storch u. Schöneberg — 7450
Borgholzhausen — 375
Wilhelmine — 1125
Alte Dreieich — 1250
Eisenzecherzug — 9150

Briefkasten.
Nach Holzhausen. Sie hatten Unrecht, es ist so.
Hierzu eine Beilage.

Geschenkartikel für Jubiläen, Hochzeiten,
Geburtstage u. s. w.
empfiehlt in schöner und grosser Auswahl

H. BRAUN.

Arni Morzi

der Mandelmilch-Pflanzenbutter

Sanella

(vegetabile Margarine)

Erprobte Haltbarkeit

Vorurteil in Qualität

Garant im Vorverkauf

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich

Liebreich

Allseitige Produzenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Spar- und Darlehenskassenverein Burbach

c. G. m. u. S.

Spareinlagen werden mit 4% verzinst. Das Kassenlokal befindet sich inmitten des Ortes im Hause des Rentanten Diehl, Haus Nr. 17.

Sonntag, den 17. Nov., findet in meinem Saale



BALL

statt, wozu ich freundl. einlade.

H. Oerter, Struthütten.

Ausführungen sämtlicher Vermessungsarbeiten, (Teilungen, Grenzerstellungen, Nivellements, Bahn- und Wegeprojekte) schnell, sachgemäß und billig.

Neunkirchen Bez. Arnsberg. Fernsprecher Nr. 77.

A. SAUER
vereideter Landmesser
und Ingenieur.

Oetker's
Vanillin Zucker

ist das beste und
billigste Gewürz für
Kuchen, Puddings und
alle Süßspeisen.



Haarbrüpfetten

mit schönem Goldbesatz.
Jeden Mutter zur Ansicht.
Namen-Gravieren gratis.

Puppenperücken

aus echtem Frauenhaar, welche jedes
Kind nach Belieben scheiteln kann,
ohne daß Haare ausgehen.

Puppentöpfe

in Celluloid und Porzellan.
Puppengestelle, Schuhe, Strümpfe etc.
in großer Auswahl vorrätig.

Haarflechten, Broschen u. Haar-Ringe.

Ausgekleimtes Haar wird gerne dazu verwendet.
Bestellungen bitte frühzeitig zu machen.

Herm. Müller, Friseur.

Jeden Tag im Monat eine andere Suppe mit

MAGGI Suppen

in Würfel zu 10 Pfg. für 2-3 Teller.
Vorrätig: Spargel, Rumford, Reis, Erbs mit Schinken, Tapioka,
Nudelsuppe und viele andere Sorten. Zu haben bei
Carl Heinrich Schneider.



Moderne
Hängeuhren, Regulateure.

Weekuhren,

grosse Auswahl in
Herren- u. Damenuhren,

in allen Preislagen.

Uhrketten, Barometer,
Grillen, u. Kneifer,
Trauringe massiv Gold,
empfehlen zu billigen Preisen

Albert Pfannschmidt, Uhrmacher, Neunkirchen.

Blaue, gelb gestreifte
Pferdedecke
zwischen Neunkirchen und Burbach
verkauft. Abzugeben bei
L. Sauer Bwe., Neunkirchen.

Ein schönes

Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen in der Expedition.

Gemeinderatswahl.

Die Wähler der 3. Klasse werden
hiermit zu einer Besprechung auf
Samstag den 16. Nov. abends
8 Uhr in den Gasthof Chr.
Wenzel eingeladen.

Mehrere Wähler
der 3. Klasse.

Enormes Lager in
Winterpantoffeln.

Kinder-
Damen-
Herren-
Schuhe
Stiefel
Nur Solide Qualitäten
Für jeden Fuss
und
jeden Geschmack
Emil Schneider.

Reparaturen werden schnell,
gut und billig
ausgeführt.

Haaruhrfetten,
mit guten Goldbesätzen, fertigt
an
Albert Pfannschmidt
Uhrmacher, Neunkirchen.

Kaffeeservice,
Waschgarnituren u.
Kücheneinrichtungen
neueste Façon, billig,
sind wieder eingetroffen.

Emil Schneider.
Geschnittenes Brandholz
liefert billigst überall hin

Sägewerk Petri
Wiederstein.

Flechten
nässende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,
offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe
Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rieh, Schubert & Co., Weinbühl-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Einige wenig gebrauchte
Tische,
einen
Kaffeebrenner
(30 Pfund),
habe billig abzugeben.

Emil Schneider.

Habe noch eine Anzahl
junge Legehühner
billig abzugeben.

Rudolf Weiß, Neunkirchen.

B. Z. am Mittag

schnelle und ausführliche Bericht-
erstattung über politische Tages-
ereignisse nebst Beilage „Sport“
pro Nr. 10,

täglich zu haben
in der
Buchhandlung H. Braun.

Neunkirchner Kriegerverein.

Sonntag, d. 17. Nov.
nachmittags 5 Uhr:

Versammlung

Tagesordnung:
1. Aufnahme der Reservisten und
neuer Mitglieder.
2. Besprechung über die Kaiser-
geburtstagsfeier.
3. Verteilung der Schießpreise.
4. Verschiedenes.

Abends 8 Uhr:

Ball

Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Die Unternehmer verpflichten sich,
pflichtiger, aber noch nicht angeme-
deter Nebenbetriebe, Betriebsbeam-
ten und Facharbeiter werden aufge-
fordert, solche spätestens bis zum
15. Januar 1913 beim Landrats-
amte anzumelden. Die Unternehmer,
welche innerhalb dieser Frist ihrer
Anmeldepflicht genügen, bleiben straf-
frei, auch wenn sie schon erheblich
früher zur Anmeldung verpflichtet
waren. Bei Zuwiderhandlung wird die An-
meldepflicht wolle man sich an das
Landratsamt wenden.

Münster, den 26. Oktober 1912.
Der Genossenschaftsvorstand der
Westfälischen landwirtschaftl.
Versorgungsgesellschaft.

Sonntag, den 17. Nov. findet in
meinem Lokale

BALL

statt, wozu ich freundl. einlade.

Ernst Werle

Neunkirchen.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Reizhusten

Kaiser' Brust-
Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100

not. begl. Zeugnisse
von Ärzten und
Privaten verbürgen
den sicheren Erfolg.

Neuerst bekundliche und
wunderschmeckende Bonbons.

Patet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu
haben bei:

Rudolf Weiß, Neunkirchen,
H. Böcking Bwe., Salchendorf
Sch. Jänigk.

Obsthorden, Obst-
schränke, Obstgestelle.

Wilh. Streck, Bonn

Umsonst reichhaltiges Muster-
buch Nr. 10.

Wer verkauft sein Haus?

Wir suchen allerorts zur Unter-
breitung an vorgerichtetem Objekt.
Wohn- u. Geschäftshäuser,
Wälder, Fabriken, ländl. Anwesen
etc.

Nur Offerten von Selbstgeizig, er-
wünscht. Besuch durch uns kosten-
los und unverbindlich.

Vermiet- und Verkaufszentrale

Köln, Ganssahaus.

Das Haus,
Herdorf

Burbacherstr. 9
(San.-Kat. Dr. Schmitz)

ist zu verkaufen oder zu vermieten.
Näheres dortselbst.

Wohnung

von 2 oder 3 Zimmer und Küche an
ruhige Familie zu vermieten.

Neunkirchen, Hochstraße 145.

Komplette Kaserne

zu vermieten.

Frau Ed. Reinschmidt
Altenfeilbach.

2 Herren finden

Kost u. Logis

bei
Frau Ed. Reinschmidt,
Altenfeilbach.

Ständesamt Burbach.

Sterbefälle pro Monat Oktober.

Ein Kind des Landwirts Albert

Grise in Wülfen, 1/2 Stunde alt.

Maurer Johannes Ludm. Müller
in Burbach, 60 J. — Armin, S. d.
Bergm. Paul Loß in Lippe, 8 J. —
Witwe Christine Weller geb. Wees
in Zeppenfeld, 64 J. — Ehefrau d.
Bergm. Friedr. Christian Wilhelm
Wildbraut, 41 J. — Landwirt Joh. Gottfried
Kreuz III in Wülfen, 78 J. —
Witwe Wilhelmine Wittenbach geb.
Weh in Wülfen, 71 J. — Witwe
Charlotte Schneider geb. Conter-
mann in Zeppenfeld, wohnhaft in
Altdorf, Kreis Altenkirchen, 67 J. —
Witwe Christine Wilhelmine Diehl
geb. Baug, Landwirtin, in Lippe, 76 J.

Einem Teile der heutigen Nr.
liegt ein Prospekt des Kaufhauses
Michel Marx in Siegen bei.

Wähler der II. Klasse

werden zu einer Besprechung über d. bevorstehende Gemeinderatswahl auf
Sonntag, den 17. Nov., Nachmittags 4 Uhr
in den Gasthof Wenzel

eingeladen.

Mehrere Wähler.

Mobiliar-Verkauf.

Freitag, den 22. November, Mittags 1 Uhr anfangend, läßt der
Landwirt Wilhelm Wenzel aus Struthütten in seiner Wohnung nach-
stehende Gegenstände:

1 Tisch, 1 Kleiderständer, 3 Stühle, 1 Spiegel, 1 Kasten-
schrank, sämtliche Haus-, Küchen- und landwirtschaftlichen Geräte,
1 engspurigen Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Hainbag, 1 Schieb-
karre, 1 Waschlmaschine, 1 Häckselmaschine und 2 Ziegen usw.

Öffentlich zum Verkaufe aussetzen.
Gegenstände bis zu 3 M., sowie die Ziegen müssen im Termine gleich
bezahlt werden, alles andere gegen Zahlungsausstand.

Die Bedingungen werden bekannt gegeben.

Salchendorf, den 14. November 1912.

Heinze,
beid. Auktionator.

Mobiliar- u. Grundstücks-Verkauf.

Montag, den 18. November, morgens 10 Uhr anfangend, lassen
die Erben des verstorbenen Martin Reinschmidt in Altenfeilbach, in
ihrer Wohnung nachstehende Gegenstände:

1 Tisch, 6 Stühle, 2 Schränke, 1 kleinen Tisch, 2 vollständige
Betten, sämtliche Haus- und Küchengeräte, 1 engspurigen
Wagen mit Leitern, 1 Karre mit eiserner Achse, Egge, Hainbag,
Ketten, Seile, sonstige landwirtschaftlichen Geräte, circa 25
Zentner Heu, 10 Zentner Grummet, 12 Zentner Stroh,
20 Zentner Kartoffeln, 1 Ofen, 1 Tafelherd, 1 Waschkessel
mit Mantel und 1 schöne Fahrstuhl

Öffentlich zum Verkaufe aussetzen.
Gegenstände bis zu 3 M., sowie Heu, Stroh, Grummet, Kartoffeln und
die Kuh müssen im Termine gleich bezahlt werden; alles andere gegen
Zahlungsausstand.

Sobald an demselben Tage abends 8 Uhr anfangend, nachstehende
Grundstücke in der Pfarzchaft Gannau

	groß	4,71 ar,
1 Acker, oben auf dem Schüssel,		10,92 "
1 " " " " " "		7,43 "
1 " " " " " "		6,09 "
1 " " " " " "		9,08 "
1 " " " " " "		4,57 "
1 Wiese, obere Daadenbach,		2,13 "
1 " " " " " "		7,53 "
1 " " " " " "		6,59 "
1 " " " " " "		13 "

Öffentlich verkaufen.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Salchendorf, den 14. November 1912.

Heinze,
beid. Auktionator.

Veraltete Katarrhe auszurotten

ist eine recht schwierige Sache. Jeder, der schon einmal mit einem hart-
näckigen Katarrh zu kämpfen hatte, kann davon ein Bild fassen. Mit den
gewöhnlichen Hausmitteln, wie Hustenbonbons und Pastillen, ist das nicht
viel anzufangen. Bei einem einfachen Keim-Erkrankungshusten, der soviel
schon nach wenigen Tagen von selbst zu verschwinden pflegt, mögen der-
artige harmlose Mittel ja ganz gut sein. Aber die Beseitigung eines
chronisch gewordenen, alten, immer wiederkehrenden Hustens, der bei dazu
disponierten gar oft den Keim eines viel schlimmeren Übels in sich trägt,
erfordert eine ganz andere Aufmerksamkeit und muß auch mit weitestlich
erfahrenen Mitteln behandelt werden, die den Keim sozusagen im Innern
seines Lagers ausfinden und ihn dann „von innen heraus“ vertreiben.

Als eines der besten Mittel zur Beseitigung derartiger chronisch ge-
wordener Katarrhe mit ihren Folgezuständen wie: alter Husten, Ver-
schleimung, Asthma, Bronchialkatarrh, Lungenemphysem, etc. usw.
galt schon den berühmten Ärzten des Altertums und gilt noch heute im
ganzen Orient der sogenannte Arabische oder Ulu-Balsam, der naturreine
Harzstoffe eines in den Küstendörfern des roten Meeres wachsenden Balsam-
baumes. Dieser berühmte Arabische Balsam war bis zur Entdeckung
Amerikas die einzige Droge, der man den Namen „Balsam“ gab, und es
beziehen sich daher alle älteren Literaturangaben in wissenschaftlichen
medizinischen Werken, in denen von „Balsam“ die Rede ist, ebenso wie die
zahlreichen Hinweise der Heiligen Schrift auf den Heilwert des „Balsams“
nur auf ihn. Schon das Wort „Balsam“ zeigt uns die Wertigkeit, in der
das Mittel im Altertum stand: das Wort „Balsam“ kommt nämlich
aus dem Alt-Hebräischen und heißt soviel wie „König der Öle“. Erst
später kamen aus dem neuentdeckten Amerika, weitere Balsamarten, wie
z. B. der Peru-Balsam, usw., nach Europa, und noch später belegte man
fogar eine Anzahl künstlich hergestellter balsamähnlicher Erzeugnisse mit
diesem Namen, der aber von Rechts und Gerechtigkeit wegen nur dem
Arabischen oder Ulu-Balsam zusteht.

Daß sich dieser echte Arabische Balsam bisher noch nicht in unserem
Heiltschlag eingebürgert hat, lag an seiner großen Seltenheit und dem dadurch
hervorgehenden hohen Preise, der Jahrhunderte hindurch
fogar den Preis des Goldes um das Doppelte überstieg. Die Schwierig-
keiten der Beschaffung des echten Arabischen Balsams sind indessen seit
einigen Jahren durch die Entdeckung größerer Produktionsgebiete behoben,
und heute sind wir, die sich mit der Einfuhr des berühmten Heilmittels
seit einer Reihe von Jahren befassen, in der Lage, daselbst schon zu
einem Preise in den Verkehr zu bringen, der seine Anwendung auch
Wundermitteln ermöglicht.

Seit wir den echten Arabischen Balsam vor einer Reihe von Jahren
in den Handel gebracht haben, hatten zahlreiche Patienten Gelegenheit,
denselben zu versuchen, und heute liegen uns schon Tausende von Briefen
usw. vor, die ganz unverlangt bei uns, nicht nur von Laien, sondern auch
von Ärzten eingelaufen sind und in denen uns von den gehaltenen aus-
gezeichneten Erfolgen berichtet wird. Die Wirkungen des echten Arabischen
oder Ulu-Balsams, von dem wenige Tropfen pro Tag genügen, sind in
Kürze folgende: Der Balsam macht den Auswurf flüssig und vermindert
ihn. Infolgedessen hört schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit der lästige
Hustenreiz und damit auch der Husten auf. Infolge der Entfernung der
in dem Auswurf enthaltenen Zerfallsprodukte tritt da, wo Fieber vorhanden
war, eine Abnahme des Fiebers ein. Aus demselben Grunde vermindern
sich auch die Nachtschweiß, die mit der Zeit ganz aufhören. Ein ge-
sunder Nachtschlaf und damit eine Besserung des Allgemeinbefindens pflegt
einzutreten. Außerdem wirkt der Ulu-Balsam magenstärkend und appetit-
anregend und bedingt hierdurch eine größere Nahrungszufuhr und dadurch
auch eine Gewichtszunahme. Der Patient bekommt durch das Verschwinden
der katarrhalischen Erscheinungen und durch die Besserung seines Allgemein-
befindens wieder neuen Lebensmut und größere Lust und Ausdauer
zur Arbeit.

Wer auch noch so viel andere Mittel bisher ohne Erfolg benützt hat,
der möge trotzdem einmal in seinem eigenen Interesse einen kleinen Ver-
such auch mit Ulu-Balsam machen. Er wird von der Wirkung des Mittels
überzeugt sein und den kleinen Versuch so leicht nicht bereuen.

Wir verkaufen

kostenlos und franko
eine Probe des Balsams an jeden, der uns 20 J. für Porto usw. ein-
sendet. Den Herren Ärzten stellen wir zu Versuchszwecken ein größeres
Quantum des Balsams kostenfrei zur Verfügung.

Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft
Berlin W. 15.

Bescheinigungen f. Fleischbeschauer zu haben bei H. Braun.

Albert Weidt, Neunkirchen

Spezialgeschäft für moderne Herren- und Knabenbekleidung

empfiehlt:

elegante, fertige Paletots und Ulsters, Herren- und Knaben-Anzüge, gestrickte Knabenanzüge, Joppen und einzelne Hosen in allen Grössen und verschiedenen Preislagen, Pelerinen, Arbeiterkleider.

Ferner:

Hüte und Mützen für Herren u. Knaben

in den neuesten Formen, enorme Auswahl!

Bis Weihnachten gewähre auf alle Einkäufe von M 1.— an 10% Rabatt.
Anfertigung besserer Herren-Garderobe nach Maß in bekannt guter Ausführung.

Billige Preise!



Grösstes Stofflager.



Reelle Bedienung!

Zur gefl. Beachtung!

Vom 15. November bis Weihnachten gewähre auf sämtliche Waren, ausser Colonialwaren

10% Rabatt.

Fritz Petri, Consumgeschäft.

„Selecta“ und „Koprana“

reines Cocosspeisefett reine Pflanzenbutter-Margarine
sollten in keiner Küche fehlen!

Vorzüglich zum Kochen, Braten u. Backen! Feinster Brotaufstrich!

Bester Ersatz für Naturbutter!

Man fordere ausdrücklich „Selecta“ und „Koprana“ und weise andere Marken zurück.

Carl Bubbenzer, Freudenberg, Kreis Siegen.

Alleiniger Hersteller von „Selecta“ und „Koprana“.

Feinstes
garantiert reines

Apfelkraut

aus dem klaren Saft frischer Äpfel ohne jeglichen Zusatz eingekocht. Ferner dieselbe Qualität, mit Zusatz von Birnensaft, genannt Obstkraut und aus reinem Birnensaft, genannt Birnenkraut. Alle drei Fabrikate sind

reine Naturprodukte.

Bleicheimer 25 Pfd. la. Apfelkraut Mk. 9.50, Postheimer Mk. 4.20.

Obstkraut per Pfd. 4 Pfg. und Birnenkraut 8 Pfg. billiger.
Garantie: Retournahme auf meine Kosten.

Friedrich Wilhelm Korf, Obstkraut-Fabrik

Eitzbach, Post Hamm (Sieg).

Man verlange ausdrücklich meine Fabrikate und wende sich, wenn am Platze nicht erhältlich, direkt nach hier. Die Zusendung erfolgt franko und an bekannte Personen gegen Rechnung. Postsendungen werden nur gegen Nachnahme ausgeführt. Tägliche Verarbeitung von zirka 200 Zentner Obst.

Bergwerkspumpen

für Hand- und Kraftbetrieb, für jede Leistung und Tiefe liefert

Herborner Pumpenfabrik

J. H. Hoffmann, G. m. b. H.
Herborn, Nassau.

Nur 6,50 Mark

liefert eine Gitarrezither, schwarz, fein verziert, 41 Saiten, 5 Akkorde, mit 10 Notenblättern, Schale, Ring und Schlüssel in schwarzem Karton.
E. Magnus, Herborn.

PIANINOS
Flügel, Harmoniums
in allen Preislagen.
Pianofortefabrik
Herm. Loos, G. m. b. H. Siegen i. W.
Bequeme Ratenzahlungen gestattet.
Bei Barzahlung hoher Rabatt!
Mietinstrumente. Kataloge frei!

Vertreter:

Alfred

Klein

Neunkirchen.

Packpapier

in Bogen u. Rollen, auch für Abreisapare, Düten, Versandcartons, Bindfäden, Paketfahnen

H. Braun.

Vieh-Salz 30 Kilo-Sack Mk. 4.
versendet Emil Schneider
Neunkirchen Bez. Arnsberg

Persil

wäscht
selbsttätig
und
müheles!

Bestes selbsttätiges
Waschmittel!

Erprobt u. gelobt!

Erhältlich nur in Original-

Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Allein. Fabr. auch d. allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

Dentist C. STROTT

Neunkirchen Kölnerstrasse.

Institut für operative

Zahntechnik und

künstlichen Zahnersatz.

Schmerzloses Zahnziehen und

Plombieren.

Künstliche Zähne mit und ohne

Gaumenplatte.

Behandlung sämtl. Krankenkassen-

Mitglieder Neunkirchens und

Umgebung.

Schonende Behandlung, civile Preise.

Stets grösste Auswahl vor-

züglicher

Harmoniums u. Pianinos.

Streng reell und billig.

Th. Bender, Herborn.

Pianos, Harmoniums,

neu und gebraucht, ständig Ge-

legenheitskäufe.

Lieferung auf Probe.

Hermann Kring,

Struthütten.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, ro-

figes, jugendfrisches Aussehen, weisse,

saftige Haut und ein schöner

Teint. Alles dies erzeugt die alleinige

Stiefenperle-Milch-Seife

à St. 50 Pfg., ferner macht der

Saba-Cream

cote und rissige Haut in einer Nacht

weiss u. saftig. Jede 50 Pfg.

in Neunkirchen: Fr. Petri.

in Herborn: W. Brühl.

Eine gute

Milch- und schwere

Fahrt

steht weit übrig zu ver-

Friedr. Heinrichs,

Ein dauernder Gewinn

für die Gesundheit und den Geld-
beutel ist Seelig's kandiierter Kornkaffee

Seelig's kandiierter Kornkaffee



WEISSER RABE

Vom Feinen das Feinste
ist Dr. Boemers
Delikatess-Süßrahm-Margarine

Weisser Rabe,

sie ist der Butterersatz des guten Haushalts, auch

die bewährte hervorragende Süßrahm-Marke

Stolz des Hauses

ersetzt beste Naturbutter vollkommen.

Überall zu haben.

Reinisch-Westfälische Margarine-Fabrik

Dr. Max Boemer & Co., Emmerich.

Hatte Gelegenheit, einen Posten

Damen-Bortals-Schnürstiefel

zu kaufen, früherer Preis 12 M., kann solche heute für
8.50 M. abgeben und bitte um gefl. Zuspruch.

Alle anderen Schuhwaren billig!

Ed. Kreutz, Salchendorf.

Grösste Auswahl

in

Hüten, Mützen

u. Herrenwäsche

Kragenschoner, St. 50 S.

keine farb. Cravatten

Stück 50 S.

Selbstbinder, Schirme,

Stöcke, Pfeifen,

Belze spottbillig.

bietet

L. Spies, Neunkirchen

Bahnhofstrasse, in der Nähe vom Talbahnhof.

Achtung!

Großer Schuhwarenverkauf in Neunkirchen!

In der Zeit von Samstag, den 23. November bis einschließlich
Freitag, den 29. November findet im Saale des Herrn Karl Kiehe,
Mühlenstrasse 236, ein großer

Schuhwarenverkauf

zu fabelhaft billigen Preisen statt. Es benutze daher jeder die seltene

Gelegenheit, um sich im Bedarf von Schuhwaren aller Art für längere

Zeit zu decken. Reelle Bedienung wird zugesichert.

Johann Schuhmacher, Berg-Gladbach.

Eine amerikanische Heirat.

Roman von Georges Ohnet.
Einzig autorisierte Bearbeitung

(Nachdruck verboten.)

„Ist das alles?“
Phelps sah Droughton bei dessen kalter Frage ganz verblüfft an.

„Ja, das ist alles!“ stammelte er endlich.
Droughton sah kurz auf und bemerkte dann ruhig:

„Nun, mein Herr, die Sache wird sich ja einrichten lassen, nur möchte ich mit Fräulein Barbara darüber sprechen, wenn Ihnen das nicht unpassend erscheint.“

„Aber,“ stammelte Phelps ganz verwundert, ich verstehe durchaus nicht, was meine Tochter mit dieser Angelegenheit zu schaffen haben könnte?“

Der Zinnkönig lehnte sich in seinem Sessel zurück und im geschäftsmäßigsten Tone von der Welt sprach er:

„Ich will es Ihnen erklären. Die Sachlage ist folgende: Ich kenne Herrn Phelps nicht. Er ist, wie ich höre, ein Makler in Baumwolle, der sich an der Börse zu schaffen macht, der aus der jeweiligen Hauffe oder Bauffe seinen Vorteil zu ziehen bestrebt ist und der, gleich allen Spekulant, Gefahr läuft, eines schönen Morgens nichts mehr zu besitzen, wenn es so sein soll. Er hat ein Geschäft unternommen, das er für gut hielt, das sich jedoch als schlecht erwies. Wenn er gewonnen hätte, würde er schwerlich zu mir gekommen sein, um mir einen Teil seines Gewinnes anzubieten. Aber er hat verloren und versucht nun, mein Mitleid für sein Geschick wahrzunehmen. Dieses sein Geschick aber löst mich kalt, und ich würde mich demselben gegenüber höchst gleichgültig verhalten, wenn Herr Phelps nicht eine Tochter, Fräulein Barbara, hätte, die gleichzeitig mit ihrem Vater zu Grunde gerichtet werden würde. Diesen Umstand jedoch vermag ich nicht mit apathischem Gleichmut zu ertragen. Ich habe Fräulein Barbara Phelps kennen gelernt; sie hat mir zugelächelt, hat mit mir gesprochen, hat ein Blumensträußchen in meinem Knopfloch befestigt. Ich will nicht, daß dieses reizende Geschöpf unglücklich wird, und zu lächeln aufhört. Folglich bin ich gewillt, alles zu tun, damit Fräulein Barbara keinen Schmerz zu ertragen habe. Das alles mußten Sie erfahren, Herr Phelps, um es Ihrer reizenden Tochter wiedererzählen zu können. Ihr eigenes Schicksal, mein Herr, ruht in den weißen Händen Ihres Kindes. Was Sie von mir

verlangt, werde ich tun, und deshalb hat ich Sie, Fräulein Barbara zu veranlassen, zu mir zu kommen.“

Eine Pause entstand, dann fuhr Droughton fort:

„Ich füge noch hinzu, wenn Sie vorziehen, sollten, daß ich Ihre Fräulein Tochter auffuche, so werden Sie mich auch dazu bereit finden. Nur mache ich Sie darauf aufmerksam, daß einige Bekannten darüber herrschen könnten. Die Umstände haben mich zu einer sehr bekannten Persönlichkeit gemacht. Wenn mein Besuch in Ihrem Hause bekannt werden sollte, — man befähigt sich gern mit mir, — man beobachtet mein Tun und Lassen, jeder Schritt, den ich mache, wird genau erörtert, während eine einfach gekleidete Dame die nur nach Herrn Parker fragen würde, ganz gut hier vor sprechen könnte, ohne daß die geringste Aufmerksamkeit darauf gelenkt würde.“

Phelps hatte ihm zugehört. Er begriff, „Sie haben recht, mein Herr,“ sagte er, „es ist tatsächlich besser, wenn meine Tochter hierher kommt. Sie besitzt überdies mein volles Vertrauen, und ebenso vertraue ich auch Ihnen. Ich werde ihr somit von Ihrem Vorschlag Mitteilung machen.“

„Gut, mein Herr, eine telefonische Nachricht, und alle Porten werden sich vor ihr auf-tun wie vor einer Königin.“

Droughton hatte sich erhoben. Phelps begriff, daß die Unterredung beendet sei. Er grüßte und wurde von dem Zinnkönig bis zur Tür geleitet.

Hinter ihm trat Parker wieder ein. Er warf einen fragenden Blick auf seinen Gebieter. Dieser erklärte ihm:

„Sie wird jedenfalls kommen, die liebe, teure Barbara. Der Vater kommt mir recht gewöhnlich vor, aber die Tochter ist entzückend!“

„Mich dünkt, Sie sind wahnsinnig verliebt, mein Herr, sprach Parker mit sichtlichem Interesse.“

„Allerdings,“ wohnsinnig verliebt und zum erstenmal,“ bestätigte Droughton. „Werde ich den goldenen Preis erlangen, den ich erstrebe?“

„Um goldenen Preis erlangt man alles,“ entgegnete Parker kalt. „Werden Sie sich heute nicht mehr mit Geschäften befassen, Herr Droughton?“

„Im Gegenteil, ich habe es nötig, mich zu zerstreuen.“

„Alvarado ist zugegen.“

„Der Besitzer des kolombinischen Dampf-schiffes?“ — „Ja.“

„Lassen Sie ihn hier in mein Arbeits-kabinett eintreten.“

Parker eilte hinaus, um zu tun, was ihn geheißen war.

Nach Ablauf von einigen Augenblicken öffnete sich die Tür und ein kleiner, gelber, dünner Mensch mit grauem Kopfhaar und struppigem schwarzem Schnurrbart trat ein, mit dem Anstand eines Tanzmeisters grüßend.

„Sennor, ich bringe Ihnen meine Huldigung dar, Alvarado steht Ihnen zu Diensten!“

„Sie kommen in Angelegenheit der Douglas-Insel?“ fragte Droughton.

„Ja, wegen der Ausnutzung der ganz merkwürdigen Plätze, an denen Sie nicht landen können, wenn ich Sie nicht hinführe, und die auch nicht zu besetzen sind, wenn es uns nicht gelingt, die Kräfte der Eingeborenen zu schwächen, die noch teilweise Kannibalen sind.“

„Und welche Möglichkeiten bieten Sie uns an, um das zustande zu bringen?“

„Mein mit sechs Kanonen ausgestattetes Schiff, dessen Besatzung aus sechshundert Matrosen besteht, die selbst den Teufel nicht fürchten.“

„Also gewissermaßen Seeräuber?“

„Wenn Sie die Leute so nennen wollen!“

„Haben Sie ein ordnungsmäßiges Patent?“

„Von den kolombinischen Staaten. Seit 30 Jahren durchkreuze ich die Meere und es gibt wohl kein Fleckchen, das mir unbekannt wäre. Ich war noch barlos, als ich unter Kapitän Spandrilie, einem Seehändler erster Gattung, mir die Sporen an Bord der „Nirjan Atocha“ verdiente.“

„Und das haben Sie seither fortgesetzt?“

„Solange der Sklavenhandel durchzuführen war. Heutzutage aber ist das ein verlorenes Handwerk, und abgesehen von den Sultanen von Maskat oder Berbera, die sich ihre Vorräte bei den großen Handelsleuten von Omdurman verschaffen, gibt es keine Käufer mehr. Ich habe mich darum jetzt ganz dem Handel in die Arme geworfen und stelle mein Schiff reichen Forschern zur Verfügung, die in noch wenig bekannten Ländern gefährliche Geschäfte zu vollführen haben.“

„Man sagt, daß man Ihnen vertrauen könne, sobald Sie sich schriftlich für etwas verpflichtet haben!“

„Mein Wort gilt nicht weniger als meine Unterschrift, aber die Welt ist nun einmal miß-trauisch.“

„Sie sind auch schon auf die Insel Douglas gefahren?“

„Ich habe dort einen intimen Freund in der Person des Häuptlings Maratombo. Ich habe ihm einst einen wesentlichen Dienst geleistet und er ist mir dafür dankbar. Die Wilden besitzen Tugenden die den Zivilisierten fremd geworden sind. Ich kann die Versicherung geben, daß eine von mir geleitete Expedition die größte Aussicht auf Erfolg hätte. Es genügt, Maratombo und seinen Nachbarn Waffen und Waren mitzubringen, dann werden wir sehr leicht Gelegenheit finden, die Lage zu studieren und, wenn Sie es vorteilhaft finden, Streifzüge zu unternehmen.“

„Und welche sind die Bedingungen, unter denen Sie glauben, eine solche Expedition zu einem günstigen Ende führen zu können?“

„Ich überbiete niemals, mein Herr. Alvarado ist dafür bekannt. Ich verlange sechstausend Pesos monatlich. Um diesen Preis steht das von mir befehligte Schiff mit Besatzung Ihnen vollständig zur Verfügung.“

„Ich werde mich nicht selbst nach der Douglas-Insel begeben.“

„Ihr Stellvertreter wird ebensoviele bedient werden wie Sie selbst.“

„Und wann sind Sie zur Abfahrt bereit?“

„Künftige Woche. Ich glaube wenigstens bis dahin eine kleine Arbeit vollenden zu können, die an Bord meines Schiffes vorzunehmen ist. In längstens acht Tagen wird alles fertig sein, und zwei Stunden, nachdem Sie mir Ihre Weisung geschickt haben, wird das Schiff mit voller Dampfkraft abgehen können, wohin es Ihnen beliebt.“

„Gut, ich nehme Ihre Bedingungen an. Ich handle niemals, aber es versteht sich von selbst, daß Sie und Ihre Leute mir blind ergeben zu sein haben!“

Alvarado machte eine zustimmende Bewegung und sprach mit ritterlicher Miene:

„Mein Herr, ich bin Seefahrer und Edelmann zugleich. Ich bin bereit, Ihnen blind zu gehorchen. Ich werde mir erlauben, meine Bedingungen festzustellen und sie Ihnen morgen früh zukommen zu lassen, worauf dann die wechselseitige Unterschrift erfolgen kann. Wenn Sie es wünschen, bin ich bereit, die Waren und die Waffen für Maratombo und die anderen Häuptlinge an Ihrer Statt zu erwerben, denn ich dürfte den Kauf jedenfalls unter günstigeren Bedingungen abschließen können als Sie selbst.“

Bei vor ein qu stät Ein Re tief Be bil an pre ist er nei Zu fül daß nif Me ha

än sch rat Ma Ge be flu Se iß fer hal Pa tre Re gel ver schi gei

Gr un voi rü hal sch gei in eu Ro Se all suc M hei für

üb klä Gi La

men und rufe lazu ord- ött- leh- an- der den fen. und so Be- raf- den bis der fen, um us- uch den. ant- chte und ter- gen rer

den De- sei. hr- ge- ren ge- lte

irt Be- en- ach asse bei ach lte nen Sur

arbe bene lube gab die mit- art. fen pen des der und um- tets lit- ben nen um be- ege bel- rein nne

arni- itäten,

vollen äger,

ung.

ng!

Gewinn

en Geld-

ornkaffee

b

as Feinste

emers

m-Margarine

Rabe,

Haushalts, auch

rahm-Marke

hauses

amen.

a. -

garine-Fabrik

Emmerich.

rstiefel

solche heute für

uch.

gt.

chendorf.

öfte Auswahl

in

iten, Mähen

Herrenwäsche

genshoner, St. 50 S,

ne farb. Cravatten

Stück 50 S,

stbinder, Schirme,

Stöcke, Pfeifen,

tze spottbillig,

bietet

nkirchen

vom Talbahnhof.

Neunkirchen!

ber bis einschließlich

Herrn Karl Kiehe,

auf

aher jeder die seltene

ller Art für längere

Berg-Gladbach.

Mit der feinsten Miene zeichnete James Droughton einen Scheck auf zehntausend Dollar und stahlend verabschiedete Alvarado sich mit seinem Raub.

Was galt dem Multimillionär eine solche Bagatelle?

Wenn er hätte voraussehen können, welche Bedeutung dieser Handel für ihn gewinnen, wie derselbe sogar über seine ganze Zukunft entscheiden sollte!

Ueber die Zukunft von zwei Menschenleben! Als Phelps nach Hause zurückkehrte, fand er seine Tochter in Gesellschaft von Daniel O'Harty. Die Verlobten saßen im Salon und ihre besorgten Mienen zeigten, daß sie bereits von dem Unheil wußten, das dem Baumwollmakler widerfahren war.

Als er jetzt eintrat, fühlten sie sich unfähig, auch nur ein Wort zu sprechen. Sie fürchteten, möglicherweise zuviel zu sagen, und wußten andererseits doch nicht, wie es möglich sein würde, einer Katastrophe zu entgehen.

Phelps legte seinen Hut und Rock mit einem Phlegma ab, welches sie in Staunen setzte. Allem Anschein nach war er nicht einmal erregt. Und wie vielerlei mußte doch in seinem Inneren vorgehen.

Daniel entschloß sich endlich, zu sprechen. „Nun, Herr Phelps!“ stieß er mit halberstümmter Stimme hervor.

„Nun mein Freund?“ lautete die stoische Antwort.

„Ich habe gehört —“ stammelte O'Harty. „Ah, Sie haben bereits gehört?“ sprach Phelps ihm nach.

„Ja,“ bestätigte der Irländer, „und ich bin außer mir. Was in aller Welt werden Sie anfangen?“

„Das weiß ich selbst noch nicht. Meine Lage ist einfach der größte Ruin!“ „Ruin?“ wiederholte O'Harty, als sei es ein Peitschenhieb, der ihn aufschreckte, „dahin dürfen Sie es doch nicht kommen lassen!“

Phelps sah den erregten Sprecher desto ruhiger an.

„Wissen Sie vielleicht Mittel und Wege, mir die nötigen Summen zu verschaffen, die mich insstandsetzen, der Liquidation zu entgehen? Ich nicht; mein Kredit ist verloren, ich bin ruiniert!“

„Und worin bestehen Ihre Zukunftspläne?“

„Wie hätte ich die mir schon machen können. Darüber bin ich mir noch nicht im klaren. Hier ist jedenfalls meine Rolle ausgespielt!“

„Wie? Sie denken daran, San Joao zu verlassen?“ stieß O'Harty aus.

Phelps zuckte zusammen.

„Ich werde mich zweifelsohne dazu verstehen müssen!“

Bei diesen Worten ihres Vaters erhob sich Barbara, die bis dahin keine Silbe geredet hatte.

„Was soll dann aber aus uns werden?“ stieß sie mit zuckenden Lippen hervor.

„Ja, was soll aus uns werden?“ wiederholte O'Harty ihre Worte, die sich auf sie und ihre jüngeren Schwestern bezogen hatten. „Ich kann meinen Posten nicht verlassen, ohne mich der Gefahr auszusetzen, brotlos zu werden. Sie können Ihre Tochter und mich doch nicht trennen wollen!“

„Sie sprechen immer nur von sich selbst und von Barbara,“ versetzte Phelps. „Ich habe aber auch noch zwei andere Töchter. Die armen Mädchen dürfen nicht aus dem Spiel gelassen werden!“

„Gestatten Sie, daß Barbara und ich heiraten, dann steht es Ihnen ja frei, zu ziehen, wohin Sie wollen!“ erklärte O'Harty mit an ihm selten-rajchen Entschluß.

„Ich bin sehr erfreut, daß Sie mir das gnädigst gestatten!“ warf Phelps mit spöttischer Miene hin. „Der außerordentliche Egoismus, den Sie in der bedrängten Lage, in der ich mich befinde, an den Tag legen, Herr O'Harty stimmt vollständig mit der Ansicht überein, die ich in letzter Zeit mir in bezug auf Sie zu bilden genötigt war.“

„Ich weiß wohl,“ entgegnete der Irländer mit einiger Schärfe, „ich weiß wohl, daß Sie unseren Zukunftsplänen nie freundlich gesinnt waren und daß, wenn es von Ihnen abgehängt hätte, ich Iräulein Barbara sicherlich niemals meine Braut hätte nennen können!“

Phelps nickte wieder mit der größten Seelenruhe.

„Das hat seine Richtigkeit,“ sagte er, „und ich habe mit meinen Anschauungen auch niemals hinter dem Berge gehalten. Mir ist und bleibt es unverständlich, weshalb meine Tochter sich so sehr zu Ihnen hingezogen fühlt. Nichts macht das erklärlich, weder Ihre äußere Erscheinung, noch Ihre Intelligenz oder Ihre gesellschaftliche Stellung, und ebensowenig Ihre Geburt, trotz Ihrer genealogischen Annäherung. Ihr Vater war einfach ein nach Amerika geflüchteter Irländer, der sicherlich gehängt worden wäre, wenn er es sich hätte einfallen lassen, in seine Heimat zurückzukehren.“

O'Harty hatte ihm mit hochgezogenen Brauen zugehört. Mit auffälliger Selbstbeherrschung sprach er jetzt:

„D, bitte, tun Sie sich keinen Zwang an! Sehen Sie mich so tief herab, wie Sie das irgend vermögen; das tut nichts. Ihre Tochter wird doch mir angehören und wenn ich sehr wenig bin, so ist sie eben die andere Hälfte dieses Wenigen.“

Aber dieser arrogante Einwurf hinderte Phelps nicht, fortzufahren:

„Sie, Herr O'Harty, sind ein Bedienter der Bank von Argentinien. Sie sind achtundzwanzig Jahre alt und werden es nie im Leben besonders weit bringen. Das sind hübsche Aussichten für meine arme Barbara!“

„Für das schönste Mädchen von San Joao, wie die Zeitung sie nennt!“ höhnte O'Harty. „Das ist es ja doch wohl, was Ihnen den Kopf so vollständig verdreht hat. Ich habe recht gut bemerkt, daß Sie seit jener ungeligen Geschichte ein anderer geworden sind. Sie träumen davon, ein unendlich reicher Mann werde kommen und um Ihre Tochter anhalten. Vielleicht gar Droughton selbst!“

Unwillkürlich zuckte Phelps zusammen und O'Harty, dem das nicht entging, sagte sich daß er ins Schwarze getroffen hatte.

Aber schon auch hatte Phelps wieder die Gewalt über sich selbst erlangt.

„Ich möchte Ihnen raten,“ sagte er, „sich die Worte wohl zu überlegen, die Sie sprechen. Ich bin nicht geneigt, Ungezogenheiten von Ihnen zu dulden. Wenn Sie auch der Verlobte meiner Tochter sind, so werde ich mich doch nicht davon zurückhalten lassen, Ihnen die Tür zu zeigen, wenn ich es für am Platze halte. Ein grüner Junge wie Sie soll niemals Hyram Phelps weise Lehren erteilen dürfen, wenn dieser auch petimär zugrunde gerichtet sein mag. Im übrigen verbiete ich Ihnen, von Herrn Droughton zu reden. Wollte Gott er hätte die Absichten, die Sie ihm törichterweise unterlegen!“

„Wollte Gott?“ wiederholte O'Harty. „Hast Du gehört, Barbara? Wollte Gott“ hat Dein Vater gesagt. Hier hat sich etwas in bedauerlichster Weise verändert.“

Barbara fühlte sich veranlaßt, einzulenken:

„Schwere Sorgen drücken meinen Vater nieder. Du kannst doch unmöglich darüber staunen, daß er nach allem, was sich zugetragen hat, verbittert ist. Statt ihm zu widersprechen, tätest Du besser, seinen Worten die Aufmerksamkeit zu schenken, welche sein Unglück verdient!“

Der junge Mann senkte schweigend den Kopf. Ein paar Augenblicke lang sah er so an Barbaras Seite und betrachtete sie mit dem Ausdruck tiefster Beklammernis. Dann erhob er sich, verabschiedete sich von Phelps und ließ sich von seiner Braut bis vor die Tür begleiten.

Als Phelps sich mit seiner Tochter wieder allein sah, legte er die bisher zur Schau getragene unbewegliche Miene ab.

„Welch ein Einfaltspinsel dieser Mensch doch ist!“ sprach er zornig. „Was kann Dir nur an diesem Burschen gefallen haben, Barbara, an diesem Burschen, der zu nichts zu gebrauchen ist? Du hast einen schweren Fehltritt begangen, mein Kind, indem Du Dich ihm verlobtest!“

„Wie Papa,“ fragte Barbara, „Du würdest am Ende gar von mir verlangen, daß ich diese Verlobung rückgängig mache?“

„Solange eine Ehe noch nicht geschlossen ist, läßt sich jedes Band lösen,“ versetzte Phelps. „Besteht doch selbst nach der Heirat noch die Möglichkeit der Scheidung.“

„Was soll das heißen, Papa?“ rief das junge Mädchen.

Phelps schritt heftig erregt im Zimmer auf und nieder. Auf einmal blieb er jählings vor seiner Tochter stehen und sah sie mit flammenden Blicken an.

„Weißt Du, wen ich heute gesehen habe?“ fragte er sie mit schwerer Betonung. „Ihn, den Mann, von dem jener Einfaltspinsel vorhin so geringschäßig gesprochen hat!“

„Herr Droughton?“ stieß Barbara aus.

„Ja, Herr James Droughton,“ bestätigte ihr Vater. „Ich war bei ihm in seinem Arbeitskabinett und hatte Gelegenheit, freundschaftlich mit ihm zu reden. Die Lebenswürdigkeit mit der er mich behandelte, läßt sich kaum in Worten schildern. Und der Mann braucht doch nur ein Wort zu reden, um mich zugrunde zu richten! Wenn er will, verfinke ich in ein Nichts. Aber auch nur ein Zeichen von ihm genügt, um meine Stellung zu einer glänzenderen umzugestalten, als sie es je gewesen ist. Er war es, um es Dir mit einem Worte zu sagen, der jene fürchterliche Haufe herbeiführte, die mir so teuer zu stehen kommt. Ich frage mich, ob dieser mächtige Finanzmann nicht möglicherweise nur, um Hyram Phelps in seine Gewalt zu bekommen, diese ganze Spekulation in Szene setzte? Ob er nicht einzig und allein aus diesem Grunde die kommerzielle Welt ins Schwanken zu bringen versucht hat?“

„Vater, Du sagst mir da Dinge, die mir, ehrlich gestanden, schier überfinnig erscheinen!“ sprach Barbara.

Phelps nahm das an.

„Um,“ sagte er, „die Belagerung von Troja ist einer Frau wegen in Szene gesetzt worden. Kleopatra war die Ursache der Feindschaft zwischen Antonius und Octavian. Warum also sollte Barbara Phelps nicht die Macht besitzen, alle Börsen des Universums aus den Angeln zu heben, weil James Droughton sie bei einem Wohltätigkeitsbazar kennen lernte?“

„Wie in aller Welt, Vater, kommt Du dazu, so extravagante Mutmaßungen aufzustellen?“ konnte Barbara nicht umhin, ihrer Verwunderung über seine Worte Ausdruck zu geben.

Und Phelps fuhr fort:

„Ich weiß nur, daß Herr Droughton mir klar und deutlich zu verstehen gab, daß mein Schicksal in seinen Händen ruhe. Die Ehre und das Glück Deines Vaters hängen von Dir ab, Barbara!“

(Fortf. folgt.)